

# Ausmalungen an Wänden und Decken in einzelnen Raumtypen innerhalb der Lübecker Altstadt Häuser

Annegret Möhlenkamp

12. Juli 2010

## Einleitung

In den Lübecker Häusern sind bisher mehr als 1600 mittelalterliche und frühneuzeitliche Wand- und Deckenmalereien gefunden worden.<sup>1</sup> Diese Zahl berücksichtigt auch die nur teilweise sichtbaren und durch jüngere Malereien überdeckten Ausmalungen, soweit sie als eigene Ausstattungsversion beschrieben werden können. Da diese Ausmalungen in der Regel im Zuge von Baumaßnahmen gefunden werden und noch längst nicht alle Lübecker Altstadt Häuser saniert sind, ist mit weiteren Funden zu rechnen.

Die Kenntnis dieser überregional herausragend großen Zahl an historischen Ausmalungen ist also zum einen durch die Sensibilisierung der beteiligten Hauseigentümer, Architekten und Denkmalpfleger für das Thema bedingt – eine restauratorische Befunduntersuchung gehört bei jeder Denkmalsanierung in der Lübecker Altstadt inzwischen zwingend zu den bauvorbereitenden Untersuchungen - . Zum anderen haben sich in den Lübecker Altstadt Häusern überdurchschnittlich viele Wand- und Deckenmalereien erhalten.

Das Ausmalen der Repräsentations- und Wohnräume mit dekorativen und figürlichen Motiven, also mit Wand- und Deckenmalereien, ist inzwischen für viele europäische Regionen in unterschiedlicher Ausprägung und Verbreitung vom Mittelalter bis zum Aufkommen von neuzeitlichen Wand- und Deckenschmuckformen wie Stoff- oder Papierbespannungen und Stuck seit dem späteren 17. Jahrhundert nachgewiesen..<sup>2</sup> Stellt die Ausmalung doch im Vergleich zu anderen Möglichkeiten der Dekoration wie z.B. dem Aufhängen von Teppichen oder dem vollständigen Auskleiden eines Raumes mit Holzvertäfelungen eine bezahlbare und wandelfähige Dekoration der Innenräume dar. Damit konnte der Eigentümer seinen Glauben, seine Bildung und

---

<sup>1</sup> Unter [www.wandmalerei-luebeck.de](http://www.wandmalerei-luebeck.de) ist die Datenbank der Denkmalpflege Lübeck zu den Wand- und Deckenmalereien mit dem aktuellen Stand der Funde publiziert.

<sup>2</sup> Nicht nur in Lübeck, auch in anderen mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Stadtkernen werden zunehmend Wand- und Deckenmalereien in Bürgerhäusern gefunden (Bodenseeraum, Regensburg, Sachsen, Frankreich, Region Cluny, Toul, Metz, Thorn, Tallin u.a.). Schon im Mittelalter gab es textile, lederne oder hölzerne Wandbespannungen bzw. -verkleidungen. Man weiß z.B., dass der Papst oder Fürsten bei Reisen ihre Teppiche mitführten, um sie am jeweiligen Übernachtungsort aufspannen zu lassen. Siehe dazu z.B.: Diener, „Camera Papagalli“, S. 43-97. Vor 1800 sind textile oder papierne Bespannungen sehr teuer, da sie per Hand gefertigt werden. Erst 1799 wird die Papiermaschine erfunden, ab 1860 werden Tapetenrollen im industriellen Verfahren hergestellt und als günstige Wanddekoration massenweise verbreitet.

seinen sozialen Status dokumentieren. Man konnte die Darstellungen leicht auffrischen oder durch andere Motive ersetzen.

Lübecks Altstadt Häuser zeichnen sich durch eine bauliche Eigenheit aus, die als eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Erhalt ungewöhnlich vieler historischer Wand- und Deckenmalereien gelten muss: die gemeinsamen Brandmauern.<sup>3</sup> Diese sind das steinerne Skelett der Stadt und bilden zusammen mit ihren auf Tünchen und Putzen in vielen Schichten übereinanderliegenden Ausmalungen die zentrale materielle Substanz der Welterbestadt. Weil die jeweilige Mauer beiden Nachbarn gehörte, konnte keiner sie einseitig abreißen. Man konnte nur die Geschosdecken oder die Fassaden verändern. Deshalb haben wir bisher vergleichsweise wenige gotische Decken gefunden, die bei Verschleiß ja ausgetauscht werden konnten. Die meisten Decken weisen Ausmalungen seit der Renaissance bis zum Rokoko auf. Wandmalereien finden wir dagegen im Zuge von Sanierungen fast auf allen Wänden vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit. Sie liegen oft in vielen Schichten übereinander und sind heute noch unter den seit dem 18. Jahrhundert aufkommenden Wandbespannungen erhalten, die wiederum seit dem 19. Jahrhundert z. T. bis in die Gegenwart mit vielen Schichten Tapete überklebt sind.

Die Wiederentdeckung des Themas Wandmalerei während der Sanierungen der frühen 1980er Jahre erfolgte eher nebenher: das zeitgleiche Forschungsprojekt zum Profanbau war eigentlich auf der Suche nach charakteristischen Elementen der Brandmauern wie Nischen, Geschossabsätzen, Anzahnungen oder Baunähten. Erst die Vielzahl der entdeckten Wandmalereien machte diese zu einem eigenen Forschungsschwerpunkt, der sich in der Publikation des opulenten Bandes 4 der Reihe „Häuser und Höfe“ niedergeschlagen hat. Bei einer entsprechend alten Bausubstanz ist unter jüngeren Ausmalungen immer mit älteren Malschichten bis zurück zum Mittelalter zu rechnen. Jede Kulturschicht, jede Malschicht, hat ihren eigenen Wert. Darum zerstört man eine jüngere Malschicht nicht zugunsten einer darunter liegenden Schicht, von der nicht bekannt sein kann, in welchem Zustand und von welcher Qualität sie ist. Dies ist ein Grund, warum mittelalterliche Malereien unentdeckt bleiben. Es gibt auch noch kein technisches Verfahren, die verborgene Malerei etwa durch Ultraschall, Schwarzlicht o. ä. sichtbar zu machen. Die gewachsene Wertschätzung jüngerer Ausmalungen erklärt auch, warum wir heute eher selten spektakuläre mittelalterliche Malereien freilegen können. Mit Ausnahme der jüngst entdeckten Wandmalereien in einer ehemaligen Pilgerherberge und in einem ehemaligen Beginenkonvent, in denen die mittelalterlichen Heiligendarstellungen spätestens in der Reformationszeit weltanschaulich nicht mehr opportun waren und die deshalb übertüncht wurden stammen fast alle freigelegten mittelalterlichen Malereien aus Sanierungen der 1980er Jahre und sind

---

<sup>3</sup> Siehe auch [www.wandmalerei-luebeck.de](http://www.wandmalerei-luebeck.de) unter „Stadtstruktur“ „Brandmauern“

publiziert, z.B. die Wandmalereien in Königstr. 51, Schlüsselbuden 2, Mengstr. 40, Fischergrube 20 oder Glockengießerstr. 33, alle erstes Drittel 14.Jahrhundert.<sup>4</sup>



Große Gröpelgrube 8, ehem. Pilgerhalle, Kreuzigung um 1370 (Foto: Braca 2010)



St. Annen-Str. 3, ehem. Beginnenkonvent, Hl. Bischof, 2.H. 14.Jd.

## Typische Befundstellen für Wand- und Deckenmalereien

Die grundlegende Struktur des Lübecker Dielenhauses – sei es trauf- oder giebelständig - hat sich bis heute erhalten, was auf die große Anpassungsfähigkeit dieses Haustyps verweist. Es haben sich im Laufe der Jahrhunderte jedoch verschiedene Funktionsänderungen ergeben, die sich auch auf wechselnde Ausstattungsmodi der verschiedenen Räume auswirken. Die üblicherweise mit Wand- oder Deckenmalereien versehenen Räume des Hauses sind die Diele, die Dornse und die „Wohn“-räume der Familie in beiden Geschossen des Seitenflügels und im Obergeschoss des Vorderhauses, falls dieses nicht als Lagergeschoss genutzt wurde.

### AUSMALUNGEN DER DIELE

Die anspruchvollsten Ausmalungen befanden sich in der frühen Blütezeit der Stadt im großen Eingangsbereich des Hauses, in der Diele. Auffällig ist dabei, dass bisher überwiegend religiöse Motive nachweisbar sind. Zwar haben die Ausmalungen sicherlich immer profane Nebenbedeutungen (Sozialer Status, Moral), doch überwiegend spiegelt sich die religiöse Durchdringung des Lebens wieder. Am Anfang des 14. Jahrhunderts, in einer Zeit, in der auch die bedeutenden

<sup>4</sup> Alle genannten Beispiele in der Datenbank [www.wandmalerei-luebeck.de](http://www.wandmalerei-luebeck.de), sowie publiziert in Häuser und Höfe, Bd.4, Neumünster 1993 (siehe dort Register und Katalog), Möhlenkamp u. a. „Geschichte in Schichten“, Lübeck 2002 oder Brockow, Spätmittelalterliche Wand- und Deckenmalereien..., Hamburg 2001

Ausmalungen in den Kirchen und Klöstern erfolgte,<sup>5</sup> entstehen auch in den Bürgerhäusern bemerkenswerte Wandbilder. Zeitlich früher als die genannten Kirchengestaltungen liegen z.B. die Schöpfungsgeschichte in der Königstr. 28 kurz vor 1300 oder der Wappenfries mit Heiligen um 1300 in der Königstr. 51. Die Anbetung der Heiligen drei Könige in Schüsselbuden 2 oder eine Szenenfolge zur Legende vom Verlorenen Sohn in Fischergrube 20 sind in den 1320-30er Jahren entstanden. Diese frühen Wandmalereien werden häufig kombiniert mit Wappenfriesen. Die Sockelzone wird malerisch als Vorhang gestaltet oder durch ein aufgemaltes Fugennetz zu einem Quadermauerwerk umgedeutet. Die Diele ist in dieser Zeit die repräsentative Visitenkarte des Hauses, in der dem Besucher auch die jeweilige Weltanschauung des Eigentümers vor Augen geführt wird.



Abb.1 Wandmalerei in der Diele Königstr. 28, Nordwand, entstanden 1290er Jahre  
Darstellung der ersten beiden Tagewerke ‚Scheidung von Licht und Finsternis‘ und ‚Erschaffung der Gestirne‘. Von ursprünglich wohl 11 Szenen des Schöpfungszyklus sind noch 7 erkennbar. Der Wappenfries oberhalb des ca. 75 Zentimeter hohen Szenenfrieses ist durch eine moderne Geschosdecke angeschnitten. Es handelt sich um die älteste bisher bekannte figürliche Wandmalerei in einem Lübecker Bürgerhaus.

Dies ändert sich im 16. Jahrhundert: auffällig ist, dass die programmatischen figürlichen Ausmalungen aus der relativen Öffentlichkeit der Diele verbannt werden und in die „privaten“ Seitenflügelgeschosse wandern. Möglicherweise treffen hier mehrere Erklärungen zusammen: mit der Renaissance und der Reformation wird das Individuum als eigenständig handelndes und verantwortliches Wesen entdeckt. Die bis dahin allgemeingültigen Heilswahrheiten werden hinterfragt. Die Präsentation des individuellen Glaubensbekenntnisses oder der humanistischen Bildung werden in die exklusive Privatheit der Seitenflügelräume verlagert. Vielleicht spielt auch die Verschiebung des Klimas eine Rolle: spätestens im 17. Jahrhundert manifestiert sich

<sup>5</sup> Als Beispiele seien genannt: lebensgroße Apostel und Heilige an den Pfeilern der Jakobikirche aus der Zeit um 1330, Heilige im Obergaden und Schöpfungszyklus im Chorraum von St. Marien um 1310, eine Marienkrönung um 1320 im Heilig Geist-Hospital, ebenfalls aus dem frühen 14. Jahrhundert eine später überformte Kreuzigung im Burghof, die reiche Ausmalung der ehemaligen Franziskanerkirche St. Katharinen und viele mehr.

die sogenannte kleine Eiszeit, die den Menschen ebenfalls den Aufenthalt und damit auch die Ausschmückung der leichter zu heizenden kleinen Räume Dornse und im Seitenflügel nahe legte.

Die Diele ist jetzt überwiegend mit dekorativen Dekors geschmückt, z.B. plastisch gemalten Diamantquadern.



Abb. 2 Wandmalerei in der Diele Mühlenstr. 66 Westwand, letztes Viertel des 16. Jahrhunderts. Die heute von einer modernen Geschossdecke zerteilte Malerei zeigt ein gemaltes Quadermauerwerk. Die Plastizität der Quader wird durch die stilisierte Licht-Schatten-Linie und das rote Mittelquadrat suggeriert. Breite gemalte Fugen zwischen den einzelnen Quadern kennzeichnen diese als Mauerwerk.

Die Beschränkung auf dekorative Ausmalungen ändert sich auch in den folgenden Jahrhunderten nicht mehr. Wir haben einige Beispiele, bei denen die strenge Quadermalerei des 16. Jahrhunderts im 17. und 18. Jahrhundert durch schwungvolle barocke Akanthusranken übermalt wurde.





Abb. 3 Wandmalerei in der Diele Engelsgrube 47, Westwand, zwei Malschichten

Die sehr ähnlichen Diamantquader aus dem späten 16. Jahrhundert wurden um 1710-30 mit barocken gelben Akanthusranken mit rotem Begleitstrich und teilweise grauem Schattenstrich auf weißem Grund übermalt.

Häufiger bestimmen jetzt prachtvolle bemalte Holzeinbauten wie Treppenanlagen, Galerien, ein reich verzierter Hausbaum oder große Dielenschränke das Bild der Diele.

## DIE MALEREI IN DER DORNSE

Die Dornse war die heizbare Stube neben dem Hauseingang und diente je nach Nutzung des ganzen Hauses als Büro oder Wohnraum. Frühe Dornsenausmalungen kennen wir aus zwei großen Gebäuden: aus der Dornse des Hauses Koberg 2 ist eine ungedeutete Reiterszene überliefert, aus der Dornse von Königstr. 51 Fragmente einer nicht mehr zu deutenden Darstellung.



Abb.4 Wandmalerei in der Dornse Koberg 2, Nordwand „Reiterszene“, 1. Hälfte 15. Jahrhundert: Die leider sehr fragmentarisch erhaltene Szene zeigt in einer flachbogigen Nische von rechts kommende Reiter; zunächst ein einzelnes gesatteltes, aber reiterloses helles Pferd, dann mindestens drei, wahrscheinlich vier oder mehr Pferde brauner und grauer Farbe mit Reitern. Sie bewegen sich auf eine – hier nicht abgebildete – stehende Figur zu, die durch eine Kopfzier, vielleicht eine Krone, ausgezeichnet ist.



Abb. 4a Aegidienstr. 35, „Urteil des Paris“ um 1500



Abb. 4b St. Annen-Str. 9, Deckenranddekor 19.Jd.

In der Aegidienstr. 35 finden wir in einer großen Wandnische eine Darstellung des „Urteil des Paris“ aus der Zeit um 1500.<sup>6</sup> Beispiele aus jüngerer Zeit sind eine aufwendig bemalte Bretterdecke in der Engelsgrube 74 oder Ausmalungen des 19. Jahrhunderts in den Dornsen von St. Annenstr. 9 oder Große Altefähre 10.



Abb. 5 und 6 (Ausschnitt) Deckenmalerei in der Dornse Engelsgrube 74 , um 1725  
Im kartuschenartig gerahmten Mittelfeld befinden sich zwei Engel mit einer Schrifttafel in Händen, darunter verschiedene Vögel. In den Raumecken befinden sich emblematische Sinnsprüche.

<sup>6</sup> Dietz, Lübeck 2004, S.53-94

Da insgesamt relativ wenige Dornsenausmalungen bekannt sind, ist zu vermuten, dass hier auch andere Wandbekleidungen verbreitet waren wie z.B. textile Wandbespannungen (Teppiche, Tücher) oder Holzpaneele. Viele historische Wandgestaltungen sind vermutlich verloren gegangen, da im 17. Jahrhundert verbreitet die Deckenhöhen verändert wurden.

## DIE AUSMALUNGEN IN DEN WOHNRÄUMEN IM SEITENFLÜGEL UND IM OBERGESCHOSS DER VORDERHÄUSER

Schon im 13. und 14. Jahrhundert existieren erste Hinweise auf reiche figürliche oder dekorative Ausmalungen in beiden Geschossen des Seitenflügels und im Obergeschoss des Vorderhauses – die also als Wohn- oder Aufenthaltsräume dienten.



Abb. 7 Königstr. 49, Vorderhaus 1. OG, Raum hohe Ausmalung mit Fadenranken, 14.Jd.

Im Obergeschoss des Hauses Koberg 2 befindet sich eine der wenigen erhaltenen gotischen Deckenmalereien.



Abb. 8 Deckenmalerei im 1. Obergeschoss Koberg 2, um 1450-99

Es handelt sich um eine der wenigen in dieser Vollständigkeit freiliegenden spätgotischen Deckenmalereien in einem Lübecker Wohnhaus. In jedem Feld liegt fortlaufendes buntes Ast- und Rankenwerk; an den Balken befinden sich Wellenranken und ein Band mit lilienartigen Motiven. Diese sind durch schwarze Markierungen und Schraffierungen konturiert.



Einen Sonderfall stellt das als Etagenmietshouses gedeutete Haus von 1569 (d) an der Untertrave 96 dar. Beide Obergeschosse sind reich mit Wand- und Deckenmalereien ausgemalt. Das Haus ist untypisch: jede Etage besitzt mit Kammern und Stube in sich geschlossene Wohneinheiten, die vermutlich etagenweise an reiche durchreisende Kaufleute vermietet wurden. Im ersten Obergeschoss befindet sich eine der wenigen echten Kassettendecken. Im zweiten Obergeschoss hat sich eine Wandmalerei mit der Darstellung des „Gang nach Emmaus“ erhalten.



Abb. 8a An der Obertrave 96, 2. Obergeschoss  
„Gang nach Emmaus“, um 1570

## DIE AUSMALUNGEN IN DEN WOHNÄUMEN IM SEITENFLÜGEL

Schon im 14. Jahrhundert wurden die Seitenflügelräume mit anspruchsvollen figürlichen Szenen ausgemalt, wie z.B. im Erdgeschoss des Seitenflügels von Mengstr. 40, wo eine Nische die Darstellung einer Marienkrönung aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts zeigt.



Abb. 9 Wandmalerei im Erdgeschoss des Seitenflügels von Mengstr. 40 „Marienkrönung“, 2. Viertel 14. Jahrhundert; erkennbar sind die Gewänder und mit Heiligenschein umgebenen Köpfe von Maria links und Christus rechts. Sie sitzen auf einer Thronbank mit schwarzen Vierpassmotiven. Christus hält die Krone über das Haupt der Maria. Seitlich sind stehende Engel mit Musikinstrumenten erkennbar.

Im Obergeschoss eines Seitenflügels in der Fleischhauerstraße sind an Süd- und Westwand mehrere Wandmalereien erhalten. Nach Süden befinden sich die Reste einer Kreuzigungsszene mit dem knieenden Johannes. Nach Westen haben sich zwei Bildfelder mit höfisch gekleideten Figuren erhalten. Nach neuester Deutung könnte es sich um die Darstellung der Geschichte des Tobias handeln.<sup>7</sup>



Abb. 9a Wandmalerei im Obergeschoss des Seitenflügels von Fleischhauerstr. 22, ca. 1420-30  
Vermutlich Szene aus der Geschichte des Tobias im Alten Testament: sein Hund kündigt den Eltern die Heimkehr Tobias nach langer Abwesenheit an.

<sup>7</sup> Hohlt, Wandmalerei, 2008, S.83-102 „Tobias ist die Hauptperson im lehrhaften Buch Tobit im Alten Testament. Tobit, sein Vater, zeichnete sich durch Glaubenstreue und Nächstenliebe aus. Eines Tages schickte er Tobias zu Gabael, einem Verwandten, damit er dort Geld hole, das dieser aufbewahrt hatte. Tobias wurde auf dieser Reise vom Erzengel [Raphael](#) begleitet. Ein anderes Mal half Raphael dem Sohn Tobias, als der vor der Heirat mit Sarah stand; die hatte schon zuvor sieben Männer, die aber alle gleich nach der Hochzeit im Brautgemach starben; der Engel riet Tobias, Herz und Leber des Fisches, den sie unterwegs gefangen hatten, in einem Räucherbecken zu verbrennen und so den Fluch zu bannen. Auch die Galle des Fisches wurde dank des Engels hilfreich: Tobias sollte sie seinem erblindeten Vater auf die Augen schmieren, was er mit Erfolg tat“  
Ökumenisches Heiligenlexikon [www.heiligenlexikon.de](http://www.heiligenlexikon.de)

Nicht nur figürliche Darstellungen, sondern auch etliche dekorative Ausmalung mit Fadenranken, Blüten und Strichquadern sind in Erd- und Obergeschoß der Seitenflügel erhalten oder überliefert.<sup>8</sup>

Aus der Zeit vor und nach 1500 existieren relativ viele und charakteristische Wandmalereien: phantasievolle grüne Ranken überwuchern geradezu die Wände. In den Ranken versprengt finden sich einzelne Figuren. Beispiele dafür finden sich unter anderem in einem Haus in der Königstraße „Einhornjagd“.<sup>9</sup>



Abb. 10 Wandmalerei im Erdgeschoss des Seitenflügels Königstr. 28 „Einhorn“, 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts

Die Darstellung ist in Grüntönen gehalten. In der Mitte ein nach links gewandtes Einhorn. Links daneben eine Frau in einem langen Gewand, rechts ein Mann mit einem Hut in kurzem Rock. Der Mann hält der Frau einen Ring (?) entgegen, die Frau dem Mann einen nicht sicher identifizierbaren Gegenstand (Spiegel?). Beide Personen fassen eine doppelt geführte Leine. Links neben der Frau eine Pflanze, die den restlichen Freiraum auf der Nischenwand mit ihren dicken Ranken und Blättern ausfüllt. In den Ranken sitzt rechts neben der Frau ein frontal dargestellter Greifvogel (Uhu?). Über dem Einhorn ist eine Frucht oder Blüte zu sehen. Das dichte Rankenwerk wuchert über die Nischenränder hinaus über die ganze Wand.

<sup>8</sup> so z.B. in den Seitenflügeln von Mühlenstr.66 (Ranken) oder Koberg 2 (Strichquader). Die fast vollständig erhaltene raumhohe Wandfassung im Obergeschoß von Königstr. 49 (Ranken) wurde in den 1990er Jahren wieder übertüncht.

<sup>9</sup> Siehe dazu auch Reimann, 1999, S. 192f.

Im 16. Jahrhundert entstehen vor allem im Hochparterre oder Obergeschoss der Seitenflügel sehr anspruchsvolle Ausmalungen mit religiösem Inhalt. Zu nennen sind beispielsweise ein Schöpfungszyklus im Seitenflügel Hochparterre von Wahnstr. 33, ein Josefzyklus im Obergeschoß von Huxstr. 32 oder ein Prophetenzyklus im Nebenhaus Obergeschoss von Dr. Julius-Leber-Str. 25.<sup>10</sup>



Abb. 11 Wandmalerei im Hochparterre des Seitenflügels Wahnstr. 33 „Schöpfung“ um 1570. Die Darstellungen folgen der Stichserie der ‚Biblichen Figuren‘ von Virgil Solis, die 1560 erstmals in Frankfurt am Main publiziert wurde. Wie bei fast allen Wandbildern dieser Zeit in Lübeck handelt es sich um eine Grisaillemalerei mit leichten ockerfarbenen Höhungen in wichtigen Partien, wie z.B. um das Haupt des Schöpfers. Auch die Umrahmung der Szenen ist dezent farbig gehalten. Sie werden durch gemalte Säulen getrennt, unterhalb befindet sich jeweils ein erläuterndes Textfeld. Der Sockel zeigt ein gemaltes Paneel.



Abb. 12 Wandmalerei im Obergeschoss eines schmalen Nebenhauses in der Dr. Julius-Leber Straße „Nahum prophezeit den Untergang Ninivehs“, 1585-1600, nach Stichvorlagen von Jost Amman. Der Prophet Nahum ist rechts im Bild nur noch anhand seiner ausgestreckten Hände zu erkennen. Links im Bild zwei Soldaten und ein Mann im langen Gewand mit Turban.

<sup>10</sup> Möhlenkamp, Marburg 2004, S.411-421, sowie Wulf, Imke, 2000, S. 185-258.



In der Renaissance im 16. und 17. Jahrhundert wurden die anspruchsvollen Wandbilder nur selten von konstruktiven Kassettendecken begleitet. Eine der wenigen befindet sich im ersten Obergeschoss des bereits erwähnten „Etagenmietshauses“ An der Obertrave 96. Meistens wurden die Kassettendecken nur gemalt. Geschickt eingesetzte Licht- und Schattenlinien suggerieren dabei die real nicht vorhandene Plastizität.

Von diesen gemalten Kassettendecken haben sich unzählige in den Lübecker Häusern erhalten. Das ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass im 16. Jahrhundert sehr viele mittelalterliche Seitenflügel erneuert wurden und in diesem Zuge neue Geschossdecken eingebaut und bemalt wurden. Diese Erneuerung der Seitenflügel hat umgekehrt zum Verlust vieler älterer Decken geführt. Deckenmalereien des 14. Jahrhunderts sind kaum bekannt. Erst aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts sind die ersten Deckenmalereien überliefert, häufig jedoch nicht freiliegend, sondern unter jüngeren Ausmalungen verborgen. In Koberg 2 wurden bei der Sanierung der 1980er Jahre zwei spätgotische Decken entdeckt und an anderer Stelle im Haus wieder eingebaut. (siehe Abb.7) In situ befinden sich noch eine Decke im Torhaus des ehem. Marstalloffizium Große Burgstr. 2 und im ehemaligen Vorzimmer des sogenannten Audienzsaals der Vogtei in Travemünde, Vorderreihe 7.



Abb. 13 Große Burgstr. 2: Torhaus des ehemaligen Marsstallkomplexes. 1612 wurde die farbenfrohe spätgotische Deckenmalerei, entstanden um 1500 (oben) mit dezenter ockergrundigen Mauresken (unten) übermalt.



Abb. 14 Große Burgstr. 2: Torhaus des ehemaligen Marsstallkomplexes. Rekonstruktion der spätgotischen Fassung um 1500 (siehe Abb.13)

In beiden Fällen ist die gotische Fassung nur noch an den Rändern der später übermalten Decken erkennbar. Sie zeigen Ranken und Ornamente in kräftigen Farben auf weißem und schwarzem Grund. Im Torhaus ist es gelungen, anhand der durchscheinenden gotischen Fassung und mit technischer Hilfe die unter den Mauresken von 1612 (inschriftlich datiert) durchscheinende gotische Malerei zu rekonstruieren. Gotische Decken weisen mehrfach aufwendig gestaltete Rahmungen der bemalten Bretter auf, so auch im Torhaus und im Koberg 2.

Die Renaissancedecken sind häufig in späteren Jahren – meist im barock – überfasst worden, so dass sie heute nur in Ausschnitten sichtbar sind oder unter der jüngeren Fassung durchschimmern.



Abb. 15 Wahnstr. 33: Deckenmalerei im Seitenflügel Hochparterre. Die gemalte Kassettendecke aus der Erbauungszeit des Seitenflügels um 1570 – sichtbar in ocker-braun-Tönen rechts – wurde um/nach 1700 übermalt mit „bewohnten“ Akanthusranken, die ovale Bildfelder mit Landschaftsdarstellungen rahmen.

Die barocken Deckenfassungen der Zeit um 1700 stellen einen letzten Höhepunkt der Deckenmalereien dar. Landschaften, Allegorien der Sinne oder der Jahreszeiten und andere figürliche Motive werden in ovalen oder runden Kartuschenfeldern dargestellt, die von aufwendigen Rahmen und Fülldekoren, wie z.B. von Putten oder Tieren „bewohnten“ Akanthusranken begleitet werden. Eine der spätesten

figürlichen Decken im Laub- und Bandl-Stil aus dem Jahr 1736 zeigt emblematische Motive.



Abb. 16 Deckenmalerei heute in der Diele eines Hauses in der Mengstraße, datiert 1736, Allegorie der Fama: ein fliegender Engel im roten Gewand, mit zwei Trompeten über einer Stadt, über ihm ein Schriftband "Pacis: Pacis: Pacis: Ao 1736".

Es ist eher selten, dass im 18. Jahrhundert die Holzbalkendecken noch einmal im traditionellen Stil gefasst werden. Modern ist jetzt die Verkleidung der Wände und Decken mit Stuck oder Wandbespannungen. Die spätesten Deckenmalereien zeigen Rocailles aus der Zeit um 1760 z.B. in der Petersgrube 29.



Abb. 17 Deckenmalerei im Obergeschoss von Große Petersgrube 29, 1740-60. Auf graublauem rechteckigem Grund liegt je eine Rocaille in Grisaille, die Rahmenleisten dunkelblau, innen das Profil durch roten Streifen abgesetzt. An den Balkenseiten Lorbeerzweige mit kleinen Früchten in Grisaille auf graublauem Grund.

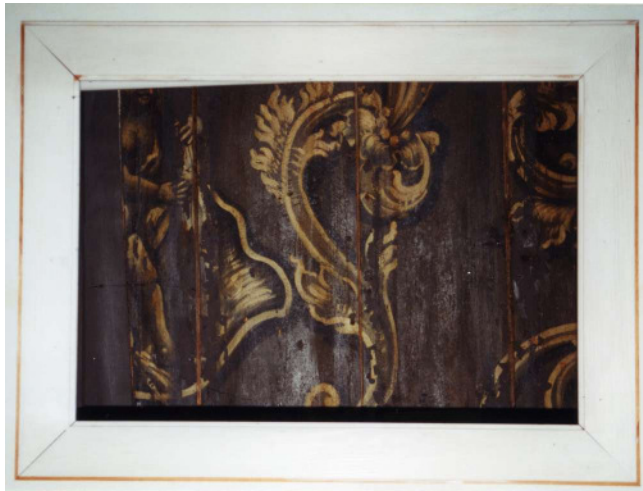


Abb. 18 Deckenmalerei im Erdgeschoss Aegidienstr. 35, sichtbar durch Revisionsöffnung in der abgehängten neuen Decke: Rocailles aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Im 17. Jahrhundert werden nur noch vereinzelt Wandmalereien direkt auf das Mauerwerk auf Tünchen oder Putze gemalt. (Langer Lohberg 17 um 1620). Wenn sich figürliche Darstellungen an den Wänden finden, sind sie auf Holzpaneelen gemalt, wie z.B. im Haasenhof um 1726-29 oder im Koberg 2. Auch die dekorativen Ausmalungen des 18. Jahrhunderts finden sich jetzt überwiegend auf Holzpaneelen wie z.B. eine Laub- und Bandmalerei der Zeit um 1730 in der Böttcherstr. 8. Eine der letzten Wandmalereien vor 1800 ist eine schlecht erhaltene Steinimitationsmalerei aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts in der Diele der Mühlenstr. 66. Parallel entstehen die ersten stuckierten Wand- und Deckenfassungen, wie z.B. im Rokokosaal der Parade 1, inschriftlich datiert auf 1762.<sup>11</sup>

## AUSSTATTUNG ALS INDIKATOR FÜR EINE UMWERTUNG DER RÄUME IM 18. JAHRHUNDERT

Im 18. Jahrhundert werden viele Wand- und Deckenmalereien unter Tapeten und Stuckdecken verborgen. Einerseits wohl auch, um durch die Verkleidung einen besseren Wärmepuffer zu erzielen und sich von der unmittelbaren Berührung mit den gealterten Backsteinmauern zu isolieren. Gleichzeitig ermöglichte die Verkleidung jedoch auch eine Modernisierung gemäß den neuen Repräsentationsvorstellungen, die inspiriert vom französischen Schlossbau auch nach Deutschland einwandern. Es ist nun en vogue, dem Hauptzimmer ein Vorzimmer vorzuschalten. Die Zimmer sollen in einer Flucht liegen, die durch großzügige Doppeltüren miteinander verbunden sind und in einer Achse liegen, die sogenannte Enfilade. Bedienstete haben in den Salons nichts mehr verloren.

<sup>11</sup> Die genannten Beispiele sind unter [www.wandmalerei-luebeck.de](http://www.wandmalerei-luebeck.de) in Bild und Text dokumentiert.



Sogenannte Dienergänge parallel zur Raumflucht ermöglichen das diskrete Heizen der Kaminöfen. Die repräsentative Zimmerfolge liegt im Obergeschoß, in der Bel Etage.

Auch in den Lübecker Häusern lässt sich diese Entwicklung nachvollziehen. Genannt seien einige Beispiele, die sich anhand der Ausstattung nachvollziehen lassen. Im Erdgeschoß des Seitenflügels der Mengstraße 44 kann man die Umwidmung einer Raumflucht zur Gewinnung eines Vorzimmers beobachten: in den drei hintereinander liegenden Räumen befinden sich drei unterschiedliche barocke Decken, die jeweils unter der sichtbaren Malerei ältere Fassungen besitzen. Zur Zeit des Barock war der erste Raum des Seitenflügels der wichtigste: hier liegt die aufwendigste Malerei mit Landschaften und den vier Jahreszeiten. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hat man die Wertigkeit der Räume umgedreht: um ein Vorzimmer zu gewinnen wird die Trennwand zwischen dem ersten und zweiten Raum in den bis dahin wichtigsten Raum hinein versetzt und damit die Jahreszeitendecke zerschnitten. Die jetzt nicht mehr zum Raumzuschnitt passenden Wand- und Deckenmalereien werden mit Wandbespannungen und Stuckdecken verkleidet. Durch mittig in einer Flucht angeordnete Türen entsteht der Eindruck einer repräsentativen Enfilade.

Im Obergeschoß eines weiteren Hauses in der Mengstraße wurde um 1770 im Seitenflügel sogar ein Dienergang, ein Degagement eingebaut, um die unabhängige und versteckte Versorgung der einzelnen Räume zu gewährleisten.



Abb. 19 Engelsgrube 74, Doppeltür im Obergeschoß führt auf dieser Seite in eine kleine Kammer, gegenüber liegt sie als Scheintür auf der Wand.

Eine ähnliche Umwertung der Räume findet im 18. Jahrhundert auch im Vorderhaus statt: Um im Obergeschoß eine repräsentative Bel Etage zu erhalten wird die Dielendecke tiefer gelegt, so z.B. in Dr. Julius-Leber-Str. 25. Auch vor Scheintüren zur

Illusion einer Enfilade wird nicht zurückgeschreckt: im Obergeschoß der Engelsgrube 74 suggerieren die um 1725 aufgemalten zweiflügligen Türen nach beiden Seiten eine tatsächlich nicht vorhandene großzügige Bel Etage.

## WAND- UND DECKENMALEREIEN IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Die historische Kalkmalerei mit Naturfarben direkt auf eine mit Kalktünche oder –putz behandelte Backsteinwand findet sich im 19. Jahrhundert nur noch in wenigen Beispielen. So etwa im Flurbereich des Obergeschosses von Königstraße 21 aus den Jahren 1813-15.



Abb. 20 Königstr. 21, Vorderhaus Obergeschoß: klassiz. Wandfassung, vermutlich 1813-15 (Lillie).

Ein spätes Beispiel ist auch die wandfüllende Landschaft im sogenannten Achenbachzimmer in der Beckergrube 16.



Abb. 21 Bel Etage in der Beckergrube 16

Ausmalung im Stil des Neo-Rokoko um 1840, wohl von Christian Heinrich Achenbach (1799-1860), der das Haus 1831 bezog: eine raumhohe Landschaftsdarstellung mit See, Insel und Uferstädtchen.

Die Wände der historischen Häuser werden seit dem 18. Jahrhundert in der Regel mit Holz, Leinwand oder Papiertapeten verkleidet und diese dann bemalt. Erst im

Historismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstehen wieder in größerer Zahl Wand- und Deckendekorationen direkt auf der Wand oder auf der verputzten Decke, insbesondere im historistischen Neu- oder Umbau. Diese Dekore sind häufig als Schablonenmalerei ausgeführt oder konzentrieren sich auf einzelne dekorative Motive, etwa Blumenstilleben.



Abb. 22 Windfang in Dankwardsgrube 3  
Deckenmalerei im Windfang des im 19. Jahrhundert umgebauten Hauses: auf monochrom gelbfarbigem Grund eine mehrfach profilierte imitierte rechteckige Rahmung.

## Ausblick

Der Blick auf die Wand- und Deckenmalereien durch die Jahrhunderte eröffnet uns ein lebendiges Bild der Nutzung der Lübecker Häuser und den Wandel von Wohnen und Arbeiten, von Repräsentation und Rückzug. Die Datenbank zu den Wand- und Deckenmalereien in den Lübecker Altstadthäusern, die in den Jahren 2005-2009 im Rahmen eines DFG-Projektes erarbeitet und im Juli 2010 ins Internet gestellt wurde, ermöglicht durch gezielte Abfragen weitere Erkenntnisse, z.B. zu den historischen Auftraggebern und ihrem sozialen und wirtschaftlichen Status, zur Auswirkung von Baukonjunkturen auf die Ausstattung der Häuser, sowie zu ikonografischen und stilistischen Fragestellungen, die auch über Lübeck hinausweisen.

Die Wand- und Deckenmalereien in den Lübecker Bürgerhäusern stellen einen großen kulturhistorischen Schatz dar. Wie in keiner anderen europäischen Stadt, kann man in Lübeck die Lebenswelt unserer Vorfahren erforschen. Da Lübeck im Mittelalter eine Handelsmetropole ersten Ranges war, sind vor allem die frühen Ausmalungen bis zum 16. Jahrhundert von hohem Rang und wichtige Zeugnisse für die Lebens- und Wohnkultur der hansischen Kaufleute – aber auch der Handwerker und Arbeiter, soweit sie seit dem 16. Jahrhunderts Wohneigentum erwerben konnten. Die jüngeren Ausmalungen sind bau- und kunsthistorisch nicht weniger interessant, weil sie widerspiegeln, wie auch in Zeiten des Wandels von der mittelalterlichen Metropole zur Stadt unter Gleichen im Privatraum eine hohe Kultur gepflegt wurde.

Auch wenn viele Ausmalungen heute nur in einem beschädigten oder verwitterten Zustand erhalten sind, stellen sie noch wichtige Geschichtszeugnisse dar und müssen als solche erhalten und dokumentiert werden. Häufig stellen Wand- und Deckenmalereien mit ihrer Aura der Vergänglichkeit gerade das I-Tüpfelchen eines historischen Altstadthauses dar. Sie sind in besonderer Weise geeignet, das Flair des Wohnens in geschichtsträchtigem Ambiente erlebbar zu machen.